

BEOBACHTUNGEN ZUR POSSESSIVEN MORPHOLOGIE VON GLYPHE F

Sven Gronemeyer

Institut für Altamerikanistik und Ethnologie (IAE)
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Einführung

Vorliegende Notiz beschäftigt sich mit den Flexionsaffixen von Glyphe F, die zusammen mit Glyphe G die in der Literatur so bezeichneten "Neun Herren der Nacht" benennt (Thompson 1950: 208). Die hier vorgestellten Ergebnisse sind eine Randbeobachtung, die der Autor bei seinen Arbeiten an einem Manuskript zur Reinterpretation der Glyphen G und F als Aspekte des Maisgottes machen konnte (Gronemeyer n.d.).

Aufbau von Glyphe F

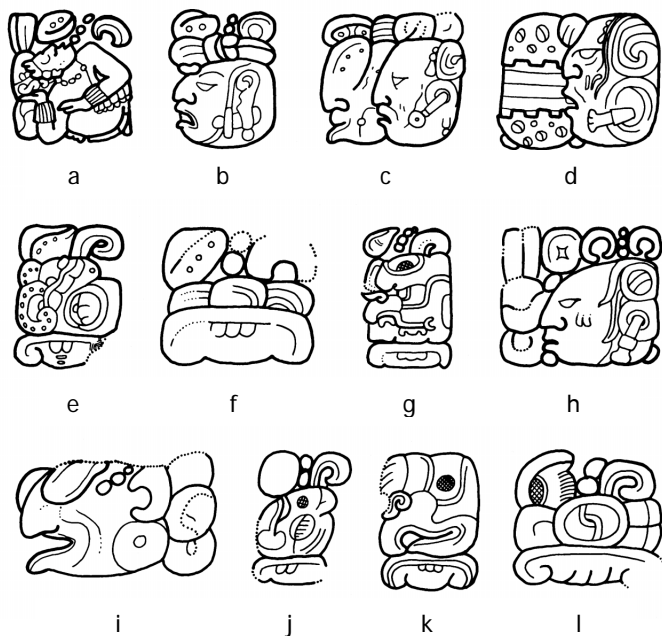


Abbildung 1: Beispiele für Glyphe F. Nicht im gleichen Maßstab. (a) CPN HS, Date 24; (b) CPN St. A, B5; (c) DPL St. 5, N1; (d) DPL St. 8, B6; (e) PAL OLV, Pil. A, B4; (f) PNG St. 1, A9; (g) QRG St. A, B6b; (h) QRG St. K, B5; (i) Site Q P. 4, A4; (j) YAX Lnt. 26 Front, E1b; (k) YAX Lnt. 46, B3; (l) YAX Lnt. 48, D7. Die Beispiele (f) und (l) machen über die Hälfte der bekannten Belege aus. Zeichnung: Sven Gronemeyer.

Auch wenn der Aufbau von Glyphe F relativ uniform erscheint, zeigen sich im Detail doch recht interessante Variationen und Substitutionen. Um quantitative Aussagen zum Erscheinungsbild der Hieroglyphe zu erhalten, wurde für das oben erwähnte Manuskript eine Datenbank mit mehr als 200 Belegstellen angelegt, in der die Präsenz oder Absenz bestimmter Zeichen der Hieroglyphenfolge und die Klassifikation des Hauptzeichens festgehalten wurde. In ihrer geläufigsten Form (Abb. 1) besteht die Hieroglyphe (vgl. Schele 1991: 40) aus einem Superfix T128, einer Kopfvariante davon bzw. aus dem Zeichen pT944 (Ringle & Smith-Stark 1996: 352), die alle das Logogramm /TI'/ denotieren. Für das Hauptzeichen substituieren sechs verschiedene Grapheme. Die ersten vier, T60a, 609b, T665 und T1030o haben den phonetischen Wert /HUN/, das fünfte, T740 ist das Syllabogramm /hu/ und das sechste ist T1000v, die Kopfvariante der Zahl eins, /JUN/¹. Das Subfix ist entweder T23, T1000 oder, in einem Fall, auf TNA Mnt. 91, D1, T537 für das Silbenzeichen /na/. Das Subfix dient als phonetisches Komplement für das Hauptzeichen und im Falle von T740 schreibt es den Lautgehalt des Hauptzeichens syllabisch als /hu-na/.

In etwa einem Fünftel der in besagter Datenbank aufgeführten Fälle ist die soeben beschriebene Hieroglyphenfolge mit dem Ergativpronomen der dritten Person Singular, /'u/, präfigiert, zumeist unter Benutzung von T1 oder T204a. Und nur in diesem Fall tritt in sehr wenigen Fällen ein weiteres Suffix auf, welches entweder das übliche Suffix /na/ ersetzt oder an dieses affigiert wird. Dieses Suffix wird realisiert durch T24 /li/ oder T187 /la/.

Ansätze zur possessiven Morphologie von Glyphe F

Basierend auf der statistischen Beobachtung, daß das zusätzliche Subfix zu Glyphe F nur auftritt, wenn sie durch das Ergativpronomen besessen wird, läßt nur den Schluß zu, daß es sich hierbei um das Suffix -li zur Anzeige des possessiven Status handelt (Houston, Robertson & Stuart 2001: 9-11). Basierend auf der Lesung von /HUN-na/ > hu'(u)n als "Kopfband" (Schele 1991: 40) sind einige Kollegen (Erik Boot, Markus Eberl und Marc Zender, pers. Mitteilung, Dezember 2001) zu dem Schluß gekommen, daß Glyphe F die Position eines der durch Glyphe G benannten Götter an der Vorderseite eines Kopfbandes beschreibt, ähnlich wie der *Jester God* als Herrschaftsinsignie. Diese Idee läßt sich in folgendem Syntagma ausdrücken:

G_x 'u-TI'-HUN-na-li
 G_x-Ø 'u-ti' hu'(u)n-al
 G_x-3sA 3sE-VORDERSEITE KOPFBAND-StaPOS
 G_x (ist) die Vorderseite (des) Kopfbandes

Stephen Houston, John Robertson und David Stuart (2001: 30, 31) argumentieren dagegen, daß Glyphe F eng mit der Monatszählung verbunden ist. Sie führen zwei Belege an, daß das Suffix -li auftaucht, wenn direkt im Anschluß an Glyphe F die *Haab*-Angabe folgt und ziehen daraus den Umkehrschluß, das besagte Suffix nicht auftaucht, wenn dies nicht der Fall ist. Die Autoren geben zwar eine Transliteration der von ihnen exemplarisch aufgeführten Belege, unternehmen aber keine syntaktische Analyse und unterlassen ebenso eine Übersetzung, da sie ihnen selbst einige Un-

¹ Diese Substitutionen tauchen nur im südöstlichen Maya-Gebiet in spätklassischen Inschriften auf und mögen Beleg für die schwindende orthographische Unterscheidung zwischen velarem und glottalem Spirant sein, wie er von Grube (2002a) vorgeschlagen wurde.

sicherheiten bereitet. Weitere Autoren (vgl. Grube 2002b: 66) haben sich der Sichtweise der Verknüpfung mit der Monatszählung angeschlossen.

Beispiele zur Gendarstellung

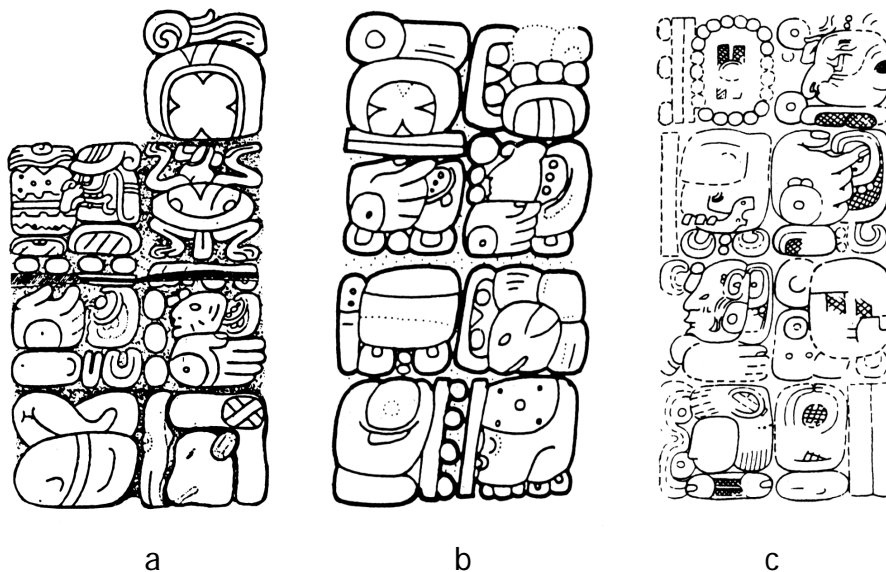


Abbildung 2: Belegstellen, in denen weitere Angaben der Supplementärsreihe auf eine possessiv flektierte Glyphe F folgen. Nicht im gleichen Maßstab. (a) TLA St. B, B6-B9, Zeichnung: Hermann Beyer, (b) PNK P., C5-D8, Zeichnung: Christian Prager, (c) PNK P., A4-B7, Zeichnung: John Montgomery.

Im Rahmen der Zusammenstellung der besagten Datenbank konnten drei Gegenbeispiele für die von Houston, Robertson und Stuart (2001:30) gemachten Angaben gesammelt (Abb. 2) und ihre Behauptung damit falsifiziert werden. Der erste Beleg (Abb. 2a) stammt von TLA St. B (Mayer 1991: Pl. 222). Glyphe F, durch G9 begleitet, wird hier gefolgt von den Glyphen Y, D, C, X und B, weitere Angaben haben sich nicht erhalten. Die beiden anderen Fälle stammen von Monumenten unbekannter Herkunft. Eine Inschrift (Abb. 2b, Mayer 1995: Pl. 98) listet Glyphe F, verbunden mit G9, mit den nachfolgenden Glyphen D, C, X, B und A auf, hiernach folgt erst die *Haab*-Angabe. Der letzte Beleg (Abb. 2c, Mayer 1995: Pl. 94) ist hinsichtlich der Identifikation einzelner Kalenderangaben etwas problematisch, jedoch scheint Glyphe F mit G3² verbunden zu sein, gefolgt von den Glyphen E, D, C, X, B und A.

Implikationen zum Verständnis von Glyphe F

Die gegenwärtigen Ansätze, wie sie oben vorgestellt wurden, bergen einige syntaktische und inhaltliche Problematiken. Sollte Glyphe G tatsächlich die Insignie eines Kopfbandes sein, so ist, wie es am Syntagma deutlich wird, nicht erkennbar, wer Träger dieses Kopfbandes ist. Unter Berücksichtigung der Idee von Houston, Robertson und Stuart (2001: 30) wäre eine Verbindung mit dem *Haab* aber nur unter Verwendung eines zweiten Ergativpronomens zu erreichen: $G_x-\emptyset * 'u-ti' \underline{u-hu}(u)n-al$ *Haab*, G_x (ist) die Vorderseite (des) Kopfbandes (des) *Haab*. Ein zusätzliches /'u/ ist jedoch in keinem bekannten Beleg realisiert. Weiterhin würde diese Verbindung igno-

² Die Identifikation als G3 ist insofern problematisch, da das Hauptzeichen T583 dieses Blockes zwar identisch ist mit dem Hauptzeichen von G3, diese aber sonst nicht mit einem Zahlkoeffizienten von 13 erscheint. Die Annahme, es handelt sich hierbei um die Monatsangabe 13 Mol ist zwar naheliegend, jedoch wird das Monatszeichen für Mol immer durch T581 realisiert und Glyphe F würde in diesem Falle alleine stehen.

rieren, daß nur in relativ wenigen Fällen die Monatszählung direkt auf Glyphe F folgt, in allen anderen Fällen würden die Angaben der Lunarserie und gegebenenfalls weitere Einheiten der Supplementärserie das Syntagma unterbrechen. Darüber hinaus gibt es auch einige wenige Fälle, in denen die Supplementärserie der Kalenderrunde folgt.

Die einzige Möglichkeit, diese Problematiken zu umgehen, ist, daß das Suffix *-l'* einen possessiven Status innerhalb von Glyphe F anzeigt. Wie die Arbeiten an dem Manuskript zur Reinterpretation der Glyphen G und F (Gronemeyer n.d.) zeigen konnten, wird mit dem Ausdruck *'u-ti'* das Possessum in eine räumliche Beziehung gestellt. Wie Beispiele aus vielen Maya-Sprachen zeigen, wird hiermit etwas (in diesem Fall Glyphe G) als die Öffnung, der Rand oder die Außenseite von einem Objekt (hier das *hu'(u)nal*) bezeichnet.

Unter Berücksichtigung der Aspekte des Maisgottes formen die Glyphen G und F somit einen stativen Satznamen. Dies erklärt auch die häufige Absenz von Glyphe F, es handelt sich um die Ellipse des stets gleichen und daher bekannten Subjekts. Die häufig zu beobachtende Absenz des Ergativpronomens ebenso wie das fast stetige Fehlen des Suffixes *-l'* sind Teil eines Phänomens, was sich in Zusammenhang mit Namensphrasen beobachten läßt, indem grammatikalische Morpheme nicht zwingend orthographisch realisiert werden müssen³ (vgl. Grube 2002c).

Wie sich im Laufe der Untersuchungen zeigen konnte, ist das umhüllte Objekt identisch mit dem *hu'nal*, dem *Jester God* als Fruchtbarkeitsaspekt von Gott K (Taube 1985: 180, 1992: 48, 78). Dies erklärt auch den Gebrauch des Suffixes *-l'*, das den *Jester God* als integrierten Bestandteil des Gesamtausdruckes erscheinen läßt, als Teil „of an underlying system“ (Houston, Robertson & Stuart 2001: 11).

Abschließende Bemerkungen

Ziel dieser Notiz war die Darstellung der Flexionsmorphologie von Glyphe F. Wie gesehen, war dies nicht ohne einen kurzen Anriß der Diskussion über die Bedeutung der Glyphen G und F möglich. In Hinblick auf ein getrenntes Publikationsvorhaben des Manuskriptes zur Reinterpretation des Zyklus (Gronemeyer n.d.) sollten die hier aufgeführten Punkte allerdings nicht zu sehr in die Tiefe führen und weder ist es für ein weitergehendes Verständnis notwendig.

Literatur

Gronemeyer, Sven

n.d. Glyphs G and F: Identified as Aspects of the Maizegod. Unveröffentlichtes MS., Institut für Altamerikanistik und Ethnologie, Universität Bonn.

Grube, Nikolai

2002a The Orthographic Distinction between Velar and Glottal Spirants in Maya Hieroglyphic Writing. Unveröffentlichtes MS., University of Texas at Austin.

2002b Stela Fragment from Chinkultic, Chiapas. In: *Mexicon* XXIV(4). S. 66.

³ Tatsächlich folgt die Verwendung des Ergativpronomens scheinbar keinem Muster. Dies ist ein weiterer Anhaltspunkt dafür, daß Glyphe F nicht mit dem *Haab* verbunden ist und somit auch nicht possessiv flektiert sein muß (Grube 2002b: 66), wenn die Monatszählung direkt im Anschluß folgt, auch hierfür finden sich genügend Gegenbeispiele.

2002c Onomástica de los gobernantes Mayas. In: Tiesler Blos, Vera et. al. (Hgs.), La organización social entre los mayas prehispánicos, coloniales y modernos: Memoria de la Tercera Mesa Redonda de Palenque, Vol. 2, S. 321-354, México D.F.

Houston, Stephen, John Robertson und David Stuart

2001 Quality and Quantity in Glyphic Nouns and Adjectives (Calidad y cantidad en sustantivos y adjetivos glíficos). Research Report on Ancient Maya Writing, No. 47. Washington D.C.

Mayer, Karl-Herbert

1991 Maya Monuments Vol. 6. Sculptures of Unknown Provenance, Supplement 3. Berlin.

1995 Maya Monuments Vol. 7. Sculptures of Unknown Provenance, Supplement 4. Graz.

Ringle, William und Thomas C. Smith-Stark

1996 A Concordance to the Inscriptions of Palenque, Chiapas, Mexico. Middle American Research Institute, Publication 62. New Orleans.

Schele, Linda

1991a Notebook for the XVth Maya Hieroglyphic Workshop at Texas. Austin.

Taube, Karl Andreas

1989 The Maize Tamale in Classic Maya Diet, Epigraphy, and Art. In: American Antiquity (54)1: 31-51.

1992 The Major Gods of Ancient Yucatan. Studies in Pre-Columbian Art & Architecture, No. 32. Washington D.C., Dumbarton Oaks Research Library and Collection.

Thompson, J. Eric S.

1950 Maya Hieroglyphic Writing: An Introduction. Carnegie Institution of Washington, Publication 589. Washington D.C.

Summary

Observations on the possessive Morphology of Glyph F. This note examines the inflectional morphemes which may be affixed to the basic collocation of this hieroglyph as a marginal observation of wider examination regarding Glyphs G and F (Grone-meyer n.d.). After giving a brief description of the sign morphology of Glyph F, the two basic approaches in the understanding of the occurrence of the ergative pronoun and the *-V/-* suffix are given. After giving an overview of some contrary examples, a reinterpretation of these possessive morphemes will be presented. As it will be demonstrated, the *-V/-* suffix indeed indicates the *hu'nal*, the Jester God, to be an inherent and integral (Houston, Robertson & Stuart 2001: 11) part of the whole expression. Together, Glyphs G and F form a name phrase of stative construction, where Glyph G names different aspects of the Maizegod which are the envelope of the Jester God. The mentioned possessive morphemes only have an internal reference within the expression, external links to *Haab* are not recognizable as suggested by Houston, Robertson and Stuart (2001: 30, 31) and other authors.